

Redaction
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 49.

Hirschberg, Mittwoch den 27. Februar.

1884.

Politische Tageschau.

× Der Ball in der französischen Botschaft, welcher am Sonnabend Abend stattfand, erhielt durch die Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen und der Kronprinzessin einen erhöhten Glanz. Seitdem vor 14 Jahren der Tag von Ems Herrn und Frau Benedetti in Berlin unmöglich gemacht hatte, machte vorgestern zum ersten Male wieder eine Botschafterin die Honneurs, denn Marquis de Con-
tardt Viron war verwittwet und Baron St. Vallier unverheirathet. Der Botschafter trug kleine Uniform mit dem Bande der Ehrenlegion, die Frau Baronin Courcel, eine hohe, schöne Gestalt, eine rosa Atlas-robe mit rosa Stutz im Haare. Die Wohnung des Herrn von Courcel ist wohl die größte, aber sicher die vornehmste und am geschmackvollsten eingerichtete aller hiesigen Botschaftshotels und hat durch den in Künstlerkreisen wohlbekannten Vaurath Heyden vor Jahresfrist einen großen Um- und Ausbau erfahren. Napoleon III. kaufte etwa vor 25 Jahren dieses Grundstück und es ist eine interessante Erinnerung, daß auf seine Anweisung im hiesigen Grundbuche nicht er, auch nicht die französische Regierung, sondern „la nation française“ als Besitzer eingetragen werden mußte. Ueber-
lam in diesem Augenblicke dem damals so mächtigen Herrscher eine Ahnung von dem Wechsel aller Dinge auf Erden? Die Hofgesellschaft war wohl vollständig vertreten; die Pracht der Toiletten entsprach dem Liebreiz der holden Trägerinnen. Besonders Interesse erregte Prinz Prisdang, dessen Malayen-Ange-
sicht gar nicht recht zum schwarzen Frack passen will. Frau Prinzessin Wilhelm verließ das Fest um 11 Uhr; bald darauf führte der Kaiser die Frau Baronin Courcel zur Tafel, die mit den auserlesensten Er-

zeugnissen der Pariser Küche prangte. Die Tanzlust war eine äußerst rege und der glänzende Cotillon fand erst in der vierten Stunde sein Ende.

× Der neue russische Botschafter.

Die Kunde von der Ernennung des Fürsten Orlov zum russischen Botschafter in Berlin ist von dem russischen Publikum sehr günstig aufgenommen worden. Der Petersburger Correspondent des „Nord“ äußert sich darüber wie folgt: Dieses Gefühl der Befriedigung beruht auf Erwägungen, die sich etwa dahin resumieren lassen: es ist jetzt eine allgemein feststehende Thatsache, daß die Spannung, die jüngst zwischen Rußland einer- und Deutschland und Oesterreich andererseits bestand, vor Allem das Ergebnis von Mißverständnissen gewesen ist. Die Anwesenheit des Herrn von Siers in Berlin und Wien hat den Staatsmännern der drei Reiche Gelegenheit gegeben, sich über viele Dinge zu erklären und gegenseitige Irrthümer zu zerstreuen, die der Erhaltung des Friedens schädlich waren. Für den Augenblick ist also jedes Mißverständnis geschwunden und die Gefahr von Störungen hat aufgehört, aber es können neue Verwickelungen entstehen, die Alles wieder in Frage stellen, wenn man nicht sehr auf der Hut ist. Aus diesem Grunde hat die kaiserliche Regierung geglaubt, nach Berlin einen Diplomaten zu senden, dessen Autorität ebenso groß ist, als seine Erfahrung, der als persönlicher Freund des Fürsten Bismarck diesen ebenso versteht, wie er von demselben verstanden wird, wenn es sich darum handelt, die Bedürfnisse und Absichten Rußlands darzulegen, und der endlich durch seinen persönlichen Einfluß jede Ursache neuer Schwierigkeiten fernzuhalten weiß. Wenn ich mir gestatten dürfte, einen Vergleich zwischen Personen zu ziehen, so würde ich

sagen, daß Grund vorhanden ist, von dem neuen Botschafter in Berlin etwas Aehnliches zu erwarten, wie die persönliche und fruchtbare Thätigkeit, die der deutsche Botschafter, General von Schweinitz, in Petersburg an den Tag legt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Febr. Heute Vormittag empfing Se. Majestät der Kaiser den aus Frankfurt am Main hier eingetroffenen Commandeur der 21. Division, General-Lieutenant von Boehn, sowie den Oberst-Lieutenant v. Zizewitz, Commandeur des 1. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4, dessen Chef der Großfürst Michael von Rußland ist und welche zum Großfürsten bei dessen morgen früh erfolgenden An-
kunft hier selbst zum Ehrendienst befohlen worden sind, und mehrere andere höhere Officiere zur Abstattung persönlicher Meldungen, nahm die laufenden Vorträge entgegen und ertheilte Audienzen. Nachmittags empfing der Kaiser den gestern aus Slaventzig in Schlessien hier eingetroffenen Herzog von Ujest. Um 5 Uhr findet sodann im kaiserlichen Palais ein Diner von einigen 30 Gedecken statt.

— Die junge Gemahlin des Grafen Wilhelm Hohenau ist gestern in Potsdam verchieden. Morgen findet daselbst eine größere Trauerfeier statt, worauf Abends die Ueberführung der Leiche nach Schloß Borchendorf, dem Sitze der Eltern der Verstorbenen, erfolgt. Das kronprinzliche Paar flattete dem Grafen Hohenau, welcher zur königlichen Familie in näheren Beziehungen steht, einen Beileidsbesuch ab.

— Die Aufgabe des Reichstags in der bevorstehenden Session wird, soweit sich bis jetzt beurtheilen

Der schwarze Robert,

oder:
Meine Frau und ich.
Von Michael Folden.

(Fortsetzung.)

„Verreißt!“
„Verreißt? Weshalb, wohin?“
„Sie werden sich auf einige Zeit von ihr trennen müssen!“ sagte Tante Vina ruhig und fest.
„Trennen —?!“
„Seien Sie ein Mann; die Sache ist ernst. Ihr eigenes Wohl, sowie dasjenige Laura's erfordern es.“
„Warum? Was ist vorgefallen?“
„Sie stehen auf dem Punkt, Laura's Liebe zu verlieren — hören Sie wohl, an einen Andern zu verlieren — vielleicht schon verloren zu haben!“ sagte Tante Vina feierlich und erhob sich.
„Zu haben? — An einen Andern?“ taumelte ich entsetzt zurück, stolperte dabei über einen von Tante Vina's Garderobekörben, der schon wieder im Wohnzimmer stand und setzte mich unwillkürlich etwas heftig auf denselben nieder. „Herrgott im Himmel, was sprechen Sie da?!“
„Noch ist es wohl nur eine jugendliche Verirrung, eine kindische Zerstreung ihres unerfahrenen Sinnes, eine kleine Täuferei, hervorgerufen durch das Gefühl der Vernachlässigung oder um die Eifersucht zu ihrer Verbündeten zu machen,“ fuhr sie besänftigender fort: „Aber Gefahr ist im Verzuge — Hilfe thut noth!“
„Eine jugendliche Verirrung — eine kleine Täuferei —“

Abdruck
verboten

delei — Eifersucht . . . alle Heiligen, sprechen Sie denn im Ernst, reden Sie von einer bestimmten Person . . .?“ rief ich noch entsetzter aus und traute meinen Sinnen gar nicht.

„Ja!“ bestätigte sie sehr gewichtig, von einer ganz bestimmten Person — Ihr Freund, Sie Reichsfinniger — waren Sie denn blind . . .?“

„Mein Freund —?“

„Ihr einziger, Ihr bester Freund, mit dem Sie viel verkehren . . .?“

„Norden —?“ schrie ich entsetzt auf und fuhr von dem Korbe empor, wie von der Tarantel gestochen.

„Norden, ja wohl, ich glaube, das war der Name.“

„Es kann — es könnte kein Anderer sein, ich ver-
kehre ja mit Niemand außer ihm!“

„Nein, nein, ich entsinne mich ganz genau, Norden war der Name, den sie nannte!“ behauptete Tante Vina sehr bestimmt.

„Den sie nannte?“ rief ich außer mir, „sie hat ihn selbst genannt, hat es zugestanden?“

„Nesse,“ sagte Tante Vina feierlich, als ich heute sah, daß ihr Euch gezannt, werden Sie bewundert haben, mit welcher Zurückhaltung ich es ablehnte, mich in Eure kleine Differenzen zu mischen.“

„Ja wohl!“ höhnte ich zustimmend.

„Aber Sie hatten sich in mir getäuscht,“ fuhr sie selbstbewußt fort, „ich that nur so — ich erkünstelte diese Gleichgiltigkeit, denn ich ahnte, wußte längst, daß irgend Etwas auf Laura's Herz lastete! Nur wollte ich erst sehen, erforschen, was es sei, ehe ich mich entschie-

delei — Eifersucht . . . alle Heiligen, sprechen Sie denn im Ernst, reden Sie von einer bestimmten Person . . .?“ rief ich noch entsetzter aus und traute meinen Sinnen gar nicht.

„Ja!“ bestätigte sie sehr gewichtig, von einer ganz bestimmten Person — Ihr Freund, Sie Reichsfinniger — waren Sie denn blind . . .?“

„Mein Freund —?“

„Ihr einziger, Ihr bester Freund, mit dem Sie viel verkehren . . .?“

„Norden —?“ schrie ich entsetzt auf und fuhr von dem Korbe empor, wie von der Tarantel gestochen.

„Norden, ja wohl, ich glaube, das war der Name.“

„Es kann — es könnte kein Anderer sein, ich ver-
kehre ja mit Niemand außer ihm!“

„Nein, nein, ich entsinne mich ganz genau, Norden war der Name, den sie nannte!“ behauptete Tante Vina sehr bestimmt.

„Den sie nannte?“ rief ich außer mir, „sie hat ihn selbst genannt, hat es zugestanden?“

„Nesse,“ sagte Tante Vina feierlich, als ich heute sah, daß ihr Euch gezannt, werden Sie bewundert haben, mit welcher Zurückhaltung ich es ablehnte, mich in Eure kleine Differenzen zu mischen.“

„Ja wohl!“ höhnte ich zustimmend.

„Aber Sie hatten sich in mir getäuscht,“ fuhr sie selbstbewußt fort, „ich that nur so — ich erkünstelte diese Gleichgiltigkeit, denn ich ahnte, wußte längst, daß irgend Etwas auf Laura's Herz lastete! Nur wollte ich erst sehen, erforschen, was es sei, ehe ich mich entschie-

delei . . .“

läßt, sein, das Unfallversicherungsgesetz, die Novelle zum Hilfskassen-Gesetz, das Actienreformgesetz, sowie die wieder zur Vorlage kommende Elbischiffahrtsacte, das Militär-Relictengesetz und die Abänderung des Pensionsgesetzes zu berathen. Ob und inwieweit ihm noch andere Berathungsgegenstände vorgelegt werden, darüber ist bisher Authentisches nicht bekannt geworden, wenn auch die Vermuthung dafür spricht, daß es sich in der gegenwärtigen Session auch um eine Verlängerung des mit dem 1. October d. J. ablaufenden Socialistengesetzes handeln wird.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat heute den Nachtragsetat für 1884/85 bis auf die für die Rheinrom-Correction geforderte erste Rate von 300,000 Mk. genehmigt. Die Abstimmung über die eben genannte Forderung wurde bis nach Vorlegung des zwischen der preussischen und hessischen Regierung abgeschlossenen Vertrags ausgesetzt.

In der Steuercommission des Abgeordnetenhauses beantragte heute Abg. Dr. Meyer-Breslau, die Erträge aus verpachteten und vermieteten Grundstücken, sofern der Vertrag für länger als 6 Jahre geschlossen und der Ertrag 5000 Mk. jährlich übersteigt, sowie Renten und Apanagen aus Fideicommissen und Familiensiftungen zur Kapitalrentensteuer heranzuziehen. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde ausgesetzt.

Der Herzog von Marlborough läßt die Nachricht deutscher Blätter bezüglich des Verkaufs der Blenheim-Galerie an die preussische Regierung dementiren. Es seien darüber überhaupt keine Verhandlungen mit der preussischen Regierung gepflogen.

In der Nacht zum Sonnabend ist der frühere preussische Minister für Landwirtschaft, v. Selchow, im Alter von 78 Jahren gestorben. Derselbe trat im Jahre 1862 mit dem heutigen Reichskanzler in das Ministerium ein und stand dem landwirtschaftlichen Ressort bis zum Jahre 1874 vor.

Professor Büchmann in Berlin, der Verfasser des allbekanntesten Sammelwerkes „Geflugelte Worte“, ist am Sonntag früh nach längerer Krankheit, die sein geistiges Vermögen alterirt hatte, gestorben.

Der ehemalige sächsische Ministerpräsident und Finanzminister, Frhr. von Friesen, ist heute früh gestorben.

Heute haben unter zahlreicher Theilnahme die Verhandlungen der XII. Plenar-Versammlung des deutschen Landwirtschaftsraths begonnen. Es wurde zunächst der Geschäftsbericht vorgetragen und dann interne Angelegenheiten erledigt. Auf der Tagesordnung steht Folgendes: Die Lage des bäuerlichen Grundbesitzes in Verbindung mit der Frage des landwirtschaftlichen Kreditwesens und des Erbrechts, die Reform des Actiengesetzes, Versicherungswesen, Verwerthung der städtischen Fäkalstoffe, Eisenbahnwesen, Reform der Zuckersteuer, Mobilien- und Immobiliensteuern, sowie Anstellung einer Enquete über den Bedarf deutscher landwirtschaftlicher Producte im Auslande.

Stuttgart, 24. Februar. In der einem gewissen Reinhardt gehörigen Pfandleihanstalt am

Leonhardtstraße ist gestern Abend ein Raubmord begangen worden. Der Eigenthümer, Reinhardt, der sich im Laden allein befunden hatte, wurde getödtet, die Ladentasse ausgeraubt vorgefunden; der Mörder ist entflohen und wird in den amtlichen Bekanntmachungen als ein junger Mann in Arbeiterkleidung geschildert.

Frankreich.

St. Etienne, 24. Februar. Heute fand im hiesigen Circus ein von etwa 3000 beschäftigungslosen Arbeitern besuchtes Meeting statt, bei welchem Gypoc den Ehrenvorsitz führte. Von den Versammelten wurde eine Deputation an den Präfecten geschickt, um demselben über ihre Lage Mittheilung zu machen. Der Präfect empfing die Deputation, erklärte indeß, daß er der bestehenden wirtschaftlichen Krisis gegenüber ohne Heilmittel sei, daß er jedoch Alles, was in seinen Kräften stehe, thun wolle, um den Arbeitern zu helfen.

Russland.

Aus Astrachan meldet das Regierungsblatt: Die bei dem Sturm am 4. d. M. ins Meer getriebenen Fischer retteten sich.

Türkei.

Die Verhandlungen zwischen dem englischen Cabinet und der Pforte anlässlich der Sudanfrage sind endgiltig aufgehoben, da sich keine Einigung erzielen ließ. Die Pforte lehnt jede Verantwortlichkeit ab und überläßt es England, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, welche durch die englische Besitzung Egyptens notwendig geworden sind. Was den Mahdi anlangt, so hat die türkische Regierung wiederholt erklärt, daß sich der Führer des nubischen Aufstandes bereits seit zwei Monaten voll und ganz den Khalifen unterworfen habe. Der Sultan wird sich nur in dem Falle einer Auflösung der ägyptischen Armee formell an die Mächte wenden, um Verhandlungen über die Bedingungen einzuleiten, unter denen die Ordnung in Egypten vom völkerrechtlichen Standpunkt sowohl wie vom administrativen wiederhergestellt werden kann.

Spanien.

Der Präsident der ehemaligen spanischen Republik, Castelar, hat eine Broschüre veröffentlicht, welche den Titel führt: „Geschichte des Jahres 1883.“ Es finden sich darin die alten, längst widerlegten Behauptungen, wonach die Reise des Königs Alfons nach Deutschland ein unüberlegter Act gewesen sei, welcher Spanien den trügerischen Anschein gegeben habe, als wolle es in ein europäisches Bündniß eintreten, das den spanischen Interessen zuwiderlaufe. Er fügt hinzu, diese Reise sei ein Manöver des Berliner Hofes gewesen, dessen Spitze sich gegen Frankreich richtete, in dessen Andern dasselbe lateinische Blut circulire, als in Spanien. Nichtsdestoweniger entschuldige das nicht die Vorgänge des 29. September. Die Pariser Fanatiker hätten, von ihrer Leidenschaft verblindet, nicht verstanden, daß sie durch ihr Thun in demselben Maße die Republik in Frankreich schädigten, als sie das Königthum in Spanien befestigen halfen.

Ägypten.

Morgen beginnt der Vormarsch des General

Stephenson gegen Osman-Digma. In Trinitat sind bis jetzt 4300 Mann englische Truppen ausgeschifft worden. Die Streitkräfte der Insurgenten werden dagegen auf 12,000 Mann geschätzt. Man darf in Kürze einen entscheidenden Schlag erwarten. Eine Niederlage der Engländer würde der Herrschaft Englands in Egypten von größtem Nachtheil sein.

Der Vicekönig von Egypten, Tewfik Pascha, ist dem „Rem. Diplom.“ zufolge fest entschlossen, abzuziehen. Er hat in Paris sowohl wie in London unter fremden Namen Häuser mietzen lassen, die er künftig in beiden Städten zu bewohnen gedenkt. Seit dem Falle Sinskats überläßt er es Nubar Pascha, sich mit den Engländern nach eigenem Ermessen zu verständigen.

Sociales und Provinzielles.

Gestern citirten wir eine Auslassung der „Münchener Allgem. Ztg.“, in welcher als Quelle, die Dr. Sargent zu seinen liebenswürdigen Berichten benützt, ein liberaler Reichstagsabgeordneter genannt war. Heute finden wir im „Hamburger Correspond.“ folgende Erklärung, welche die fortschrittlichen Wähler des Hirschberger Kreises ganz besonders interessieren dürfte: „Die Stellung des amerikanischen Gesandten in Berlin, Herrn Sargent, hält man in diplomatischen Kreisen nach den bekannten Vorgängen nicht mehr für haltbar. . . In Regierungskreisen wird dem Gesandten der Vorwurf gemacht, daß er seine Informationen über deutsche Verhältnisse fast ausschließlich aus secessionistischen Quellen schöpfe. Es soll allerdings richtig sein, daß Herr Sargent ungewöhnlich viel in diesen Kreisen verkehrt. Mit den Abgg. Rapp, v. Busen (daher der nicht ganz Unbekannte!) und Bamberger steht er auf sehr vertrautem Fuße. Der Erstere namentlich soll vermöge seines langjährigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten eine sehr einflußreiche Persönlichkeit auf der amerikanischen Gesandtschaft sein.“ Hinc illae lacrimae! Daher die genaue Kenntniß der „Schweinewirtschaft“ seitens der Zeitung für alle Stände und das begeisterte Eintreten für den schlaun Amerikaner, à conto dessen sogar die „Münchener Allgem. Zeitung“ einen „Officiosus“ erhält und unter die „Neptilienpresse“ einrangirt wird!

[Stadttheater.] Wenn unser Musentempel das Kgl. Schauspielhaus zu Berlin wäre (allerdings ein etwas sehr gewagter Vergleich!), so würden zur gestrigen Vorstellung rothe Zettel gültig gewesen sein, denn das Repertoire mußte in der allerletzten Stunde noch geändert werden, da Fr. Kasper, der geschätzte Gast, sich bei den Vorbereitungen zur Vorstellung mittelst einer Spirituslampe verbrannte, so daß die Verletzung glücklicherweise nicht gefährlich ist, doch einige Tage am Auftreten verhindert sein wird. An die Stelle von Brentano's Lustspiel: „Durchsicht haben gerührt“ trat daher: „Der Erbonkel und die Gespisterin“ von E. Senle, ein Stück, welches seinen Hauptinhalt schon durch seinen Titel sehr prägnant bezeichnet. Daß dieses ansprechende Lustspiel auch als Nothbehelf ganz tadellos zur Aufführung gelangte, ist das beste Zeugniß für das gute Eingespeltessein der Gesellschaft, sowie für die Mäßigkeit der Regie und Direction. Dabei hatten wir Gelegenheit, die guten Leistungen von Fr. Smith (Carrystone) kennen zu lernen, welche durch ihr ungezwungenes, an Pointen reiches Spiel sich sehr schnell die Gunst der Zuschauer eroberte. Nicht befriedigend war auch Fr. Doral, wenn schon sie für die Rolle zu jung erschien. Herr Palm bestätigte als

„Länderei — Coquetterie — harmlos . . . wenn es wahr ist, wenn hier nicht irgend ein firmamenthoher Wahnsinn vorliegt, wenn nur ein Schatten von Wirklichkeit an dem ist, was Sie mir da sagen, erwürge ich ihn mit diesen Händen!“ tobte ich wüthend. Tante Bina lenkte offenbar ein — aber merkwürdig, je mehr sie abzuwiegen suchte, desto wüthender wurde ich . . . sie, deren offene Attaque mich nur bis zur Rathlosigkeit consternirt hatte, sie erfüllte mich jetzt durch ihr schüchternes Zurückweichen mit mißtrauischer Wuth! Sie wollte mir offenbar entweichen und daraus witterte ich erst recht Verrath!

„Mäßigen Sie sich, machen Sie die Sache nicht schlimmer, als sie ist und halten Sie sich an den wahren Schuldigen,“ ermahnte sie unruhig. „Sie selbst tragen die Schuld an der ganzen mißlichen Affaire.“

„Ich?“ schrie ich empört.

„Ja! Sie haben Laura vernachlässigt! Sie haben zu viel Ihrer freien Zeit dem Verkehr mit jenem falschen Freunde geschenkt — Laura fühlte sich darüber verlezt.“

Das war richtig. Laura hatte sich oft über meine wissenschaftlichen Dispute mit Norden beklagt, meine Studien mit ihm als ungalant gegen sie bezeichnet. Aber darum . . . ich knirschte!

„Noch mehr!“ fuhr Tante Bina majestätisch fort, die ihren augenblicklichen Sieg merkte, „Laura fühlte, was in ihr vorging — sie suchte diesen Menschen unangenehm anzusehen, sie machte ihn schlecht vor sich selbst

und vor Ihnen, um vor seinem dämonischen Einfluß Schutz zu gewinnen!“

„Das ist wahr!“ stöhnte ich. Laura hatte oft ungünstig über Norden gesprochen, ihn oft getadelt wegen seines Leichtsinns und seiner unbesorgten Junggesellen-Lebensweise.

„Aber Sie waren blind!“ fuhr Tante Bina siegesbewußt fort. „Sie nahmen ihn in Schutz, sie vertheidigten seine Fehler — wen müssen Sie heut am meisten anklagen?“

„Ihn!“ donnerte ich, ebenso wüthend, wie weit entfernt, auf Tante Bina's richterische Logik einzugehen. „Ich ermorde ihn!“

„Mensch, richten Sie kein Unglück an!“ schreute Tante Bina noch einmal zusammen. „Sie werden doch nicht so unvernünftig sein, zu handeln, ehe Sie ruhig geworden sind!“

„Ruhig geworden! Wo ich ihn nicht einmal habe, noch ihn bekommen kann, um ihn zu erwürgen!“

„Gottlob!“ machte Tante Bina, „ich liebe Sie auch nicht aus dem Zimmer, Neffe!“

„Keine Angst!“ höhnte ich mit dem Lachen der Wuth, „er ist sicher — ist verreist!“

„Auch verreist?“ fragte Tante Bina neugierig.

Auch? Einen Augenblick war ich bei diesem Worte wie vom Donner gerührt, dann fuhr so etwas wie ein glühender Bolzen durch mein Gehirn. „Laura!“ schrie ich von Neuem auf, „meine Frau — wo ist sie?“

„Verreist,“ sagte Tante Bina fest.

„Wohin? Ich will es wissen — wohin ist sie?“

„Nach — nach —“ Tante Bina stockte und schien unsicher, ob sie mir antworten solle.

„Nach Nauheim! Wie?“ rief ich heftig.

„Ja wohl, nach Nauheim!“ nickte Tante Bina bestätigend.

„Hölle und Teufel! Rufe ich — bin ich wahnsinnig — bricht das Weltall nicht über mir zusammen?“

„Aber, was ist denn so etwas Schlimmes, nach Nauheim zu reisen?“

„Unglückselige, Verblendete — ahnen Sie, wissen Sie nichts? Norden ist gleichfalls nach Nauheim!“

Tante Bina erschrak heftig. „Aber Neffe,“ sagte sie bestürzt, „Sie werden doch das nicht in Beziehung zu Laura's Reise bringen wollen?“

„Nicht in Beziehung bringen?“ schäumte ich. „Norden ist heute Abend nach Nauheim gereist, zu einem, hören Sie, galanten Abenteuer, dem „galantesten und reizendsten der Welt,“ wie er mir, hören Sie wohl, mir selbst mit boshaftem Lachen sagte!“

„Neffe!“ fuhr Tante Bina empört auf, „Sie wissen nicht, was Sie sprechen — Sie beleidigen meine Nichte!“

„Beleidigen, ha! Sie fort nach Nauheim — Er fort nach Nauheim, in derselben Stunde — ein Billetchen rief ihn ab, während er mit mir, denken Sie doch nur, mit mir selbst Billard spielte — er las, er erschrak freudig — er war verwirrt, zerstreut, das Billet war von ihr, er rannte fort, fort nach Nauheim, wohin sie in demselben Augenblicke floh . . . soll ich noch zweifeln?“

(Fortsetzung folgt.)

„Erbankel“ vollkommen unser erstes günstiges Urtheil. F. Thal-
heim (die Ehefisterin) aber war vollkommen in ihrem Elemente
und amüßte das Publikum auf's Beste, welches, da auch die
anderen Darsteller ihre Schuldigkeit thaten, mit Beifall nicht
kargte. Trotz des Unfalls des Frl. Kasperer findet die für
heute (Dienstag) Abend angeordnete Aufführung des Rosen'schen
Schwantes: „Die Männer“ doch statt, da Frl. Smith die
Rolle der Erkrankten gütigst übernommen hat.

* Ruchlose Hände haben den Sims der die von
Reiß'sche Villa in der Walterstraße umschließenden
Gartenmauer fast vollständig zerstört.

-r. Nach einem eben erhaltenen Schreiben aus
Schmiedeburg (Riesengeb.) ist dort der Typhus
ausgebrochen und ein Gebäude polizeilich gesperrt.

* [Amtliches.] Das Abraupen der Bäume muß,
bei Vermeidung von Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder
Haft bis zu 14 Tagen, spätestens innerhalb der näch-
sten 14 Tage bewirkt sein.

— [Kraftturner Bohlig in Hirschberg.]
Sensationell berichtet seit langem wiederholt die Tages-
presse und vorzüglich die „Deutsche Turnzeitung“ über
die unerreichten Kraftleistungen eines Turners aus
New-York, Namens Ernst Bohlig, der seit einigen
Jahren die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Frankreich
und Deutschland bereist und überall größtes Aufsehen
erregt. Ernst Bohlig ist von Beruf Apotheker und
war langjähriger Turnwart des New-Yorker Turn-
vereins. Er legt bei seinen Vorstellungen nicht allein
Proben seiner immensen Kraft ab, sondern erläutert
auch durch Vortrag, bis zu welchem Grade höchster
Kraftfülle man bei unermüdetem Streben durch die
einfachsten turnerischen Kräftübungen gelangen kann.
Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt über das Auftreten
Bohlig's: Wer es beim Durchlesen der Nibelungen-
sage für ein Märchen hielt, was Held Siegfried im
Wettkampf zu leisten vermochte und wer zweifelte, daß
es für die Riesengeschlechter der griechischen Sage
menschliche Vorbilder geben könne, der konnte durch die
Vorstellung des Herrn Bohlig zu anderen Ansichten be-
kehrt werden. Es war geradezu ein überwältigender
Eindruck, den die durch eine unverbrossene Schulung
erzielten Kraftleistungen des Turners hervorbrachten.
Die Leichtigkeit, mit welcher dieser Riese an Kraft zum
Schluß, nur mit Nacken und Fersen auf zwei Stählen
liegend, Hanteln von 103 und 75 Pfund gleichzeitig
sechs- oder siebenmal ohne Ruck stemmte, war großartig.
Zu solchen Leistungen, wie sie da gezeigt und von den an-
wesenden Sachverständigen besonders applaudirt wurden,
kann man nur gratuliren, mögen diese Beispiele
immer weitere Kreise der edlen Turnerei zuführen! —
In Anbetracht solcher außergewöhnlicher Leistungen ver-
fehlen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß
Herr Bohlig im Einvernehmen mit dem hiesigen Turn-
verein nächsten Donnerstag Abend in einem noch näher
zu bestimmenden Locale einmal öffentlich sich zeigen
wird. Für Hirschberg findet nur diese eine Vorstellung
statt.

— [Militärisches.] Der Gestellungstag für
den Beginn der ersten — zehnwöchentlichen — Uebung
der Ersatz-Reservisten erster Klasse ist für den Bezirk
des V. Armee-Corps auf den 7. August c. festgesetzt.
Dem Vernehmen nach findet in diesem Jahre auch eine
Uebung für diejenigen Ersatz-Reservisten statt, welche
zum dritten Male, vierzehn Tage, einzuziehen sind.

— Da demnächst hier das Ersatzgeschäft beginnt,
so haben die auf Zurückstellung von einer Einziehung
gemäß § 17 der Control-Ordnung Anspruch machen-
den Reservisten und Landwehrlente, sowie die Ersatz-
reservisten 1. Kl. ihre bezüglichen Gesuche möglichst
bald durch die Gemeindevorstände an das königl. Land-
rathsammt einzureichen. Die erfolgte Zurückstellung hat
nur immer auf ein Jahr Gültigkeit und müssen die
Gesuche bei nachgewiesener Dringlichkeit einer ferneren
Berücksichtigung wieder neu eingereicht werden.

* Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach
welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden kön-
nen, tritt zum 1. März 1884 auch Brasilien
hinzu. Das Porto für derartige Postkarten beträgt
20 Pf.

* Die wegen Aufnahme der britischen Colonien von
Australien in den Weltpostverein schwebenden Ver-
handlungen sind zur Zeit noch nicht zum Abschluß ge-
langt. Demnächst beträgt das Franko für den ein-
fachen Brief aus Deutschland und Australien zur Zeit
noch 60 Pf. Da fortgesetzt Briefe aus Australien irr-
thümlich mit dem Vereinsporto von 20 Pf. frankirt
zur Auflieferung gelangen, welche in Folge dessen in
Australien mit einem hohen Nachschußporto belegt wer-
den, so wird zur Vermeidung dieses Nachtheils hiermit
wiederholt daran erinnert, daß zur Frankirung eines
einfachen Briefes nach Australien 60 Pf. und nicht
20 Pf. erforderlich sind.

— Unter der Ueberschrift: „Ein neues Stück-
lein von den Hirsch'schen Invalidenlassen“
berichtet die „Danz. Allg. Btg.“ über einen jüngst in

Danzig vorgekommenen Fall, daß ein Arbeiter, ein
früherer Zimmermann, der 12 Jahre lang seine Bei-
träge an die Kasse gezahlt, nunmehr nicht nur kein
Zuvaldengeld bekommen hat, sondern auch aus der
Kasse ausgeschlossen ist. Auch dieser Mann hatte sich
durch den Passus der früheren Statuten, daß der
Beitragszahlende schon nach 5 Jahren pensionsberechtigt
sei, bestimmen lassen, der Kasse beizutreten, und nicht
beachtet, daß der Verbandstag inzwischen die Wartezeit
auf 15 Jahre erhöht hat. So forderte er, nachdem
er 12 Jahre Beiträge gezahlt, da er invalide geworden,
seine Pension, und wurde in Folge dessen aus der
Kasse ausgeschlossen. Auf seine Beschwerde wegen die-
ses Verfahrens erhielt er von dem Anwalt der Kassen
folgenden Brief: „Erstens muß ich (der General-
secretär) bemerken, daß Sie ja ein Statut der Inva-
lidentkasse in Händen haben und darin wohl sehr genau
wissen, daß laut § 16, weil Sie eben nicht die 15-
jährige Carenzeit überschritten, Sie abgewiesen werden
mußten. Was die Drohung in den öffentlichen Blät-
tern anbetrifft, so kann ich Ihnen nur davon abrathen
und Sie ersuchen, in Ihrem eigenen Interesse davon
Abstand zu nehmen, da Sie sonst sehr leicht unnütze
Gänge bekommen könnten, die nicht zu Ihrem Gefallen
wären. Sie sind ja lange genug Mitglied der Inva-
lidentkasse gewesen, um das Statut kennen zu müssen;
hätte Ihnen das nicht gefallen, so hätten Sie ja bei
Zeiten austreten können.“ Das ist eine von den
„freien Hilfskassen“, die von den demokratischen Zei-
tungen so warm empfohlen werden.

— Vorigen Sonnabend hat die General-Versam-
lung der Delz-Gnefener Eisenbahn-Gesellschaft mit
14901 gegen 1276 Stimmen die Verstaatlichungs-
Offerte der Regierung angenommen, nachdem vor dieser
Versammlung längere Zeit ziemlich entschiedener Wider-
spruch gegen eine solche Annahme aus den Reihen der
Gesellschaft heraus erhoben worden war.

? Goldberg. In letzter Zeit haben sich die Vergnüg-
ungen der Vereine und Gesellschaften hier geradezu gehäuft und
finden ihren Culminationspunkt in den für den Faschnachtabend
geplanten Maskeraden. — Zu der valanten Lehrerstelle an hie-
siger Stadtschule sind bis jetzt 15 Meldungen, darunter eine aus
der Danziger Gegend, eingegangen. — Im hiesigen Bürger-
verein hielt Cantor Boellke vor einer sehr zahlreichen Ver-
sammlung am 22. Februar einen Vortrag über Fortbildungss-
chulen und sprach über deren Nothwendigkeit, Einrichtung und
Zweck. Mehrere Erzählungen über Entartung der Jugend,
aus der Mitte der Versammlung hierbei veröffentlicht, lieferten
den unwiderleglichen Beweis, daß auch für unsern Ort die Er-
richtung einer Fortbildungsschule nöthig sei. — Der Verein be-
schloß, den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wieder festlich
zu begehen und ein Festvortrag wurde von dem vorerwähnten
Redner zugelagt. Es erfolgte bei dieser Sitzung auch eine Be-
richterstattung der Rechnungs-Revisions-Commission.

rn. Görlitz, 25. Febr. Schon wieder haben wir
über einen Mord zu berichten, der sich in unserer
Nähe zugetragen hat. Bei einem in einem Diesnitzer
Tanzlocale zwischen den Tanzenden entstandenen Streit
wurde gestern der Haushälter G. Menzel aus Görlitz,
der sich an dem Excess nicht theilhaftig hatte, durch den
Dachdecker Cyner von hier, einem wegen Diebstahls
bestrauten, rohen Menschen, mit einem Messer in die
linke Brust gestochen, so daß der Verwundete nach einer
halben Stunde starb. Der Thäter wurde noch in ver-
gangener Nacht in seiner Wohnung auf der Breslauer-
straße verhaftet. Heute Nachmittag fand in Diesnitz die
gerichtliche Obduction der Leiche statt. Das ist seit
etwa einem halben Jahre der dritte Mord in hiesiger
Gegend. In allen drei Fällen waren die Mör-
der jugendliche Burschen. Unter solchen Erscheinun-
gen wird sich wohl kein Beobachter der Ueberzeugung
verschließen können, daß unter unserer Jugend eine
gräßliche Verwilderung Platz gegriffen hat. — Heute
verschied hier selbst der als Kartograph in den weitesten
Kreisen bekannte Lehrer Leeder.

Liegnitz. In den benachbarten Ortschaften treibt
ein unbekannter Mann allerlei Betrügereien, indem er,
unter dem Vorgeben von einem Liegnitzer Fleischer-
meister beauftragt zu sein, in den Gehöften das Vieh
besichtigt und sogar den Kauf mit dem Bemerkten ab-
schließt, daß es der Meister selbst abholen werde. Er
weiß es dann durch allerhand Manöver dahin zu bringen,
daß man ihm Essen und Trinken vorsetzt, welchem er
tapfer zuspricht. Durch verschiedene Schwindelereien ist
es dem Gauner außerdem gelungen, von den Landleuten
sogar Geld zu erlangen, welches er angeblich zum An-
kauf von Vieh brauche. Am Sonntag kamen nun
einige Leute, welche durch den Schwindler betrogen
worden waren, in die Stadt, um den betreffenden
Meister zur Verantwortung zu ziehen, weil er das, von
seinem angeblichen Gesellen gekaufte Vieh noch nicht
abgeholt habe. Dadurch wurden die Betrügereien erst
bekannt. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den
Schwindler zu erwischen, obgleich man sich der Person
desselben genau erinnern kann.

Glogau. Vor dem Standesbeamten sollte ein
Pärchen verbunden werden: Zur festgesetzten Stunde

erschien aber nur der Bräutigam in Gesellschaft seines
zukünftigen Schwagers. Auf die Frage des Beamten,
wo denn die Braut geblieben sei, erwiderte der Ehe-
candidat mit treuerziger Miene: „Die hat heute keine
Zeit, mein Schwager wird für sie unterschreiben.“ Der
Bräve wollte es auch nach der ihm nunmehr zu Theil
gewordenen Belehrung gar nicht glauben, daß seine
Braut bei dem standesamtlichen Acte durchaus an-
wesend sein müsse. Schließlich schickte er sich aber in's
Unvermeidliche und schaffte die Vermählte zur Stelle.

Waldburg. Am 7. d. hat bei dem zwischen
Neu-Salzbrunn und Conradsthal liegenden jüdischen
Kirchhofe ein unbekannter Mann den Weber Hartwig
aus Ludwigsdorf, Kreis Neurode, um 9 Mk. beraubt
und durch drei tiefe Messerschneite in den Hals zu er-
morden versucht. Hierzu kann jetzt mitgetheilt werden,
daß der Weber Hartwig, welcher sich seit jener Zeit
im hiesigen Krankenhause in ärztlicher Behandlung be-
funden, am 22. d. Mts., Abends 6¹/₂ Uhr, am Wund-
starrkrampf gestorben ist. Die weiteren Ermittlungen
bezüglich der verbrecherischen That dürften durch den
erfolgten Tod des Webers nicht unerheblich erschwert
werden.

Glaz. Die durch den Tod des Abg. v. Ludwig
erforderlich gewordene Ersatzwahl zum Abgeordneten-
hause ist auf den 20. März c. anberaumt.

— In Ratibor haben dieser Tage die Stadtver-
ordneten die Errichtung eines städtischen Schlachthaus-
beschlössen und die dafür nöthigen Mittel bewilligt.
Man hofft nun dort, daß das Schlachthaus noch in
diesem Jahre fertiggestellt werden werde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Febr. Die Frage der Truppen-
Dislocationen ist, wie nunmehr versichert wird,
bei der neulichen Anwesenheit des russischen Militär-
bevollmächtigten, Fürsten Dolgoruki, in Friedrichs-
ruhe nicht discutirt worden; es seien wichtigere The-
mata gewesen, heißt es in diplomatischen Kreisen, über
welche man verhandelt habe.

London, 25. Febr. Das „Bureau Reuter“ mel-
det aus Hongkong vom heutigen Tage: Gestern fand
auf dem Dampfer „Kotsai“, während der Fahrt von
Hongkong nach Macao eine Kessel-explosion statt,
17 Passagiere wurden getödtet, unter denselben acht
Europäer.

Kairo, 25. Febr. Aus Suakim wird gemeldet:
Eine von dort entsandte Patrouille ist eine halbe Meile
von der Stadt auf eine feindliche Abtheilung von etwa
1000 Mann und 40 Kanonen gestoßen. Die Patrouille
zog sich, vom Feinde verfolgt, zurück.

Bermischte Nachrichten.

— Aus Tomsk (im westlichen Sibirien) wird dem
„Mosk. Listok“ geschrieben: Ein Zuchthäusler machte
unlängst dem Inspector die Anzeige, daß im Zuchthause
von Gefangenen falsche Creditbills angefertigt würden.
Der Inspector unternahm eine plötzliche Revision in
der bezeichneten Abtheilung und fand dort in der That
unter den Dieben und Britschen über 100 falsche Drei-
rubelcheine, die gravirten Platten, Druckfarbe, Papier
— überhaupt sämmtliche zu dieser Fabrication nöthigen
Materialien. Es wäre wohl interessant, bemerkt das
genannte Blatt hierzu, zu erfahren, auf welchem Wege
die Zuchthäusler zu allen diesen Materialien kamen.

— Seit einiger Zeit bietet man auf den Straßen
von Paris ein neues „Witzblatt“ recht eigenthümlichen
Genres aus — „Le Filon, journal des voleurs“. Der
Chefredacteur dieses Fachorgans der Diebeszunft hat
sich den bezeichnenden Namen Chevalier de Sainte-
Fripouille beigelegt. Für den Esprit und den Ton
dieses sonderbaren Blattes sind die folgenden Inserate
bezeichnend: „Ein Haus in Anzières zu plündern.
Kein Portier. Die Besitzer sind auf der Ausstellung
in Nizza. Reiches Mobiliar, schöne Toiletten, Bijoux.
Das Haus liegt sehr isolirt, einen Kilometer von der
Gendarmerie entfernt. Alle näheren Details im Bureau
der Zeitung.“ — „Ein alter Herr verläßt alle Abend,
gegen Mitternacht, das Café des Variétés, um in seine
Wohnung, Batignolles, Rue Mollet, heimzukehren. Er
hat stets ein mit Banknoten garnirtes Portefeuille bei
sich. Avis für die Ritter des Stocks und des Wein-
stellens. Sehr gute Affaire. Die Zeitung liefert das
Signalement.“

Für Eltern!

Die vielfach in den Zeitungen von berühmten Aerzten
empfohlenen und in den Apotheken erhältlichen Richard
Brandt's Schweizerpillen haben auch mein Kind im Alter
von 6 Jahren, das an Appetitlosigkeit, Verstopfung, unreinem
Blut mehrere Jahre litt, bei Gebrauch einer halben Schachtel
oben benannter Pillen völlig hergestellt, welches ich hiermit
bescheinige und Jedem der mit solchem Uebel behaftet, em-
pfehlen kann. August Kietzing, Rathenow. Erhältlich à M. 1
in den bekannten Apotheken.

